

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Ministerschau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432250>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ministerschau.

Wer das Leben sich möchte würzen  
Muß immer fleißig Minister fürzen;  
So nebenbei gesagt, ist aber richtig.  
Das Amt sehr ehrenhaft und wichtig,  
Man kann's nicht verleihen jedem Flegel.  
Es füge sich jeder nach Pflicht und Regel.  
Um sich selber und das Land zu stärken,  
Muß ein Minister sich Vieles merken.  
Ist ein Minister da für Innieres,  
Suche er vorsichtig nur Dünneres,  
Hingegen ein Minister für Außenres  
Darf Dicke geniegen und Heigeres,  
Er soll sich immer gigerlich beseiden;  
Damit die Leute sein Außenres beneiden.  
Wer aber den Unterricht will verwalten,  
Der braucht nicht selber Schule zu halten.  
Er wird stetig nach heiligen Pflichten  
Den theuren Unterricht hinunter richten.

Minister für öffentliche Arbeiten  
Haben das Ding nicht so zu leiten,  
Dass Alles, was sie selber fleißig treiben  
Für jeden Narren soll offen bleiben.  
Wer sich Justiz-Minister will nennen,  
Muß drehbare Gesetze gut kennen;  
Und dann verstehen, in schlauen Witzen  
Für seine Person zu justifizieren.  
Ein Herr, der besorgen kann den Handel,  
„Verfolge“ fleißig ehrlichen Wandel;  
Entdeckt er etwas, das ihm kann schaden,  
So schließe er schnellig seinen Laden.  
Ein Minister der Ackerbauung  
Sorge für eine gute Verdauung,  
Damit er beim Korn und Hafer schneiden  
Das Zuschauen mag gut erleiden.  
Einem Minister für Kolonien  
Ist auch ein schönes Amt verliehen,

Er kann vielleicht nach ertappten Kästen  
Sich irgendwo selbst einfokol-nifzen.  
Ein Minister für Krieg und Schlachten  
Wird ganz besonders darauf achten,  
Damit die höchste nothwendigen Kassen  
An passenden Orten Haare lassen.  
Ein braver Minister der Finanzen  
Hat keinen Posten zum Firlefanzan,  
Er muß Nickel und Banknoten pflanzen;  
Und fängt das Vermögen an zu schwanken.  
Dann läßt er Steuerentreiber tanzen,  
Die sollen mit Blutegel und Wanzen  
Die leichtfertigen Bauern kranzen,  
Wenn nötig mit Stöcken und Lanzen.  
Man wird ihm weder singen noch kranzen,  
Aber sonst im Großen und Ganzen  
Iß's halt doch lieblich im Land der Franzosen  
Oder in der Gegend der Pomeranzen.

### Vortrag von Professor Gscheidtli über Pastetenbäckerei.



Die Schweiz, verehrte Herrschaften, ist arm!  
Nämlich arm an überragenden Geistern.  
Ich finde sehr wenige Kollegen meines Geschlechts,  
und bin daher gezwungen, mein persönliches Licht  
nicht unter den Dichter Scheffel zu stellen.

Als Vorbild dient mir ein Kaiser und sein Vortrag. Zur Reitpfeife fehlt mir zwar das unentbehrliche Ros', und von einer Marine kann ich nicht sprechen, weil wir nirgends an ein gepanzertes Meer grenzen. Ich siehe vor Ihnen mit einer Mehlpürse, und den Backofen stelle ich der Kürze wegen selber vor. Wir brauchen keine Schiffe! Wir brauchen — bitte mich nicht zu unterbrechen — wir brauchen Pasteten! Das glückliche frankreich liefert, wie männlich weiß, seit längerer Zeit in dieser Beziehung das Schönste, und immer die saubersten Pasteten. Denken Sie panamamanisch zurück, erinnern Sie sich südböhmisches, an ausgestoßene Sozialisten, eingekochte, bewunderungswürdige Schwindler, u. s. w. Auch die Presse ist eigentlich keine Presse, wenn sie nichts erpreßt; Bomben müssen platzen oder sich schämen; ein Dolch, der nicht sticht, ist ein ungeschliffenes Ding, u. s. f. —

Derehnte! Eine Nation, welche von dergleichen Pasteten nichts aufzuweisen hat, ist kein schmackhaftes Vaterland. Es duftet zwar hinein in die Schweiz, aber hinausduften sollte es doch auch! In dieser Hinsicht tröstet mich zwar die Thatsache, daß in Bern scharfstinnigster Weise Akten gesiohnen werden, die eigentlich verstecken bleiben sollten. Diese Pastete reicht nicht übel, besonders wenn das Veitibis nicht gefunden wird.

Aber es genügt nicht, dem Auslande zu imponieren. Wir vermischen noch immer disziplinäre Crapalitäten, gefeserte Armeeleferanten, Pappendekelschuhmacher, Flintenverwechsler, ächte Crispianer, und Pasteten nach deutschen, bulgarischen, serbischen, österreichischen u. s. w. Mustern. Wir machen uns zu wenig großmächtig. Wir passen nicht in die heutige Welt. Aber es kann besser werden. Schon haben sich einige Pastetenbäcker zum Examen gemeldet, und als Backofen erscheint mir der Gotthard als die geeignete Persönlichkeit. Denkt mit mir nach darüber, und indem ich euch glücklichen Ministerwechsel und freudigen Umsturz wünsche, will ich insoweit nichts gesagt haben und schließe. Dixi!

Willst Du Anden Geheimnisse entlocken, so mußt Du schweigen können — aber vor Mittheilung derselben.

„Wie“, sprach der Zar, „in allen Landen  
Des „Goldes“ Herrschaft ist vorhanden,  
Und bei mir sollte herrschen Staal  
Als Hauptminister — welche Qual!“  
So hieß dem Baron Staal er schreiben,  
Und dieser mußt' in England bleiben.

Dümmer und gescheidter wird man  
Hand in Hand, bezweifl' es nicht.  
Denn durch's ganze Leben irr' man,  
Irrt vom Zahnen bis zur Sicht.

### Litterarisches.

Nun geht man ernstlich damit um, da wir erst ein halb Tausend Tagesblätter haben, ein solches unter dem Namen „Der Ruminantier“ (oder Wiederläuer) zu gründen, damit nicht Dinge von allerhöchster Wichtigkeit der Vergessenheit anheimfallen.

Man hat mit Bedauern bemerkt, daß in den am Schlüsse des Jahres publizirten Chroniken Dinge vermischt werden, die weit über den Horizont des Vaterlandes und des ablaufenden Jahrhunderts von Bedeutung sind. So sollte man nicht nur jedes Konzert-Programm und Familienkränzchen verewigen, sondern man ist weiß Gott verpflichtet, redlich aus dem Trope der Allgemeinheit zu schöpfen und der Mit- und Nachwelt mitzuthielen, nicht nur was die Geiger gespielt, sondern wo sie das Colophonium gekauft; nicht nur was die Dichter geschrieben, sondern ob sie die Tinte mit einem Zündhölzchen oder mit einem Zahnschäfer umführten. Bei Zunftfesten gehört es sich, daß das Menü den Esfern vorgekaut wird und konstatirt, welche Platten den Herren Meistern und Vorgesetzten am besten gemundet. Nicht nur alle Trinksprüche und gesungenen Lieder sind zu notiren, sondern die Zahl der gerauchten Cigaren und die in die Tasche escamotirten Zuckersachen, an denen sich Frau und Kinder ergözen sollen. Höchstwichtig ist auch zu wissen, wer den ersten Strohhut, den ersten Ueberzieher getragen, und wem der erste Storch einen defüllirten Salamander auf den Sammtkragen gepfostert.

Vorträge sind namenslich dann in extenso zu referiren, wenn sie keine oder nur schlafende Zuhörer hatten. Ob der Herr Doktor Sonndo geräuspert oder nicht, darf nicht überprüfen werden. Auch diejenigen Professoren, die keinen Ruf nach anderswohin erhalten, könnten von Zeit zu Zeit aufgezählt werden. Bei Glockenabreißereien und Achtnächtem kommt's natürlich darauf an, daß man keine „beseren“ Familien kompromittiert.

Der Damenwelt zu liebe sollte eine patente Schneidefeile bei der Redaktion betheiligt werden, damit man auch etwas über die „Neuheiten“ zu hören bekommt; es ist übrigens alle Aussicht vorhanden, daß das Kapitel „Tratsch und Klatsch“ am gediegensten ausfallen wird, da sich Fachmänner finden, die ihresgleichen suchen. Bei Beerdigungen sind alle Kränze und Bouquets namhaft zu machen, man vergißt dann um so eher, wenn sich bei der Finanzrevision Steuerumregelmäßigkeiten herausstellen. Da letztes Jahr ungefähr zweitausend berühmte Männer gestorben sind, also etwas mehr als in ganz Deutschland, so ist es begreiflich, wenn in Zukunft auch Säuglingen ein Necrolog geschrieben wird, denn es ist ja sehr leicht möglich, daß sie etwas Großes geworden wären.

Es schrien alle mit Furcht und Bangen  
Schon, die „Gascogne“ sei untergegangen,  
Ihr Schicksal wäre just dasselbe,  
Wie bei dem armen Dampfer „Elbe“,  
Doch hat sie nicht zu viel gelitten.  
Was aus der Gascogne kommt, ist aufgeschnitten.

Wie viele andere, so rüsten sich auch die deutschen Sängervereine zur Bismarck-Huldigungsfahrt nach Varzin am 1. April. Da alle Huldigungsvereine gerade für diesen Tag angemeldet sind, so werden die Sänger bei dem Andrang wohl lange warten müssen, bis sie vorgelassen werden, jedenfalls wird ein kleiner Krieg um den Vorritt entstehen.

Also ein neuer „Sängerkrieg auf der Wartburg“.

„Warum greift man nur überall die Miliz so an?“

„O, ein Symptom, Miliz-Anschwellung.“